

sucht das schlesische Rittertum im Hinblick auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen, seine ökonomische und kulturelle Aktivität, sowie seine auf Selbständigkeit drängende Politik. Eine Veränderung läßt sich erst im Laufe des 13. Jh. durch den steigenden politischen und wirtschaftlichen Einfluß der Städte (besonders Breslaus) erkennen.

Piotr Dymmel

Jacques H e e r s, *Parties and political life in the medieval West (Europe in the middle ages. Selected studies 7)* Amsterdam-Oxford-New York 1977, North-Holland Publishing Company, VIII u. 312 S. – Trotz des allgemeinen Titels geht es hier hauptsächlich um das Parteiwesen in den italienischen Städten des hohen und späteren MA, wobei der Vf. auf seine eigenen Arbeiten (vor allem *Gênes au XVème siècle*, 1973, und *Le clan familial au moyen âge*, 1974) zurückgreifen kann. Der Hauptverdienst des Werkes liegt zweifellos in der gut fundierten, vergleichenden Betrachtung der verschiedenen Formen von Parteienbildung, -bewußtsein und -konflikt, und insbesondere in dem Abschnitt über Terminologie (S. 27–39), in dem man freilich mehr direkte Quellenzitate erwartet hätte. Leider polemisiert der Vf. ständig gegen Gruppen von meist anonym bleibenden Historikern, die ihm zufolge die innerstädtischen Querelen einseitig und vereinfachend entweder als Ausfluß des Streites zwischen Guelfen und Ghibellinen oder als von Klassenkämpfen verursacht sehen wollten. Vielmehr seien die Parteien als „vertikale“ Spaltungen zu betrachten, die Macht und Einfluß um fast jeden Preis angestrebt hätten. Es muß aber gefragt werden, ob nicht hier eine neue Vereinfachung den älteren Thesen (die übrigens in der vom Vf. unterstellten Kraßheit wohl kaum mehr vertreten werden) gegenübergestellt wird. So wenig es auch richtig ist, daß der spätmittelalterliche italienische Stadteinwohner sich immer oder auch nur hauptsächlich als Guelfe bzw. Ghibelline oder als mit dieser oder jener Klasse solidarisch gefühlt hätte, so wenig kann es richtig sein, daß die *solidarités verticales* dominiert hätten. Je nach Lage der Dinge konnte die eine oder die andere Form der Selbsteinordnung zu einer Gruppe für Bewußtsein und Handeln maßgebend sein. Man darf auch fragen, ob die Parteien immer so rücksichtslos gehandelt haben, wie es beim Vf. den Anschein hat. Er spricht selber von Neutralen (S. 140, 165, 176f.), von Städten, in denen die Parteien schwach oder zum Kompromiß bereit gewesen seien (S. 65, 115), von Vertriebenen, die ihren Besitz behalten und sich mit ihren Gegnern nach einiger Zeit aussöhnen konnten, usw., so daß sein Modell von einer fast zwangsläufigen Zweiparteienherrschaft, die leicht zu einer Alleinherrschaft einer Partei bei fast vollständiger Ausschaltung der unterlegenen Gegner habe führen können, z. T. durch das von ihm vorgeführte Material widerlegt wird. Dies ist nicht gerade überraschend; in diesem Zeitraum sind ja viele italienischen Städte groß und reich geworden, und es wäre angesichts dessen sehr verwunderlich, wenn in deren politischen Systemen keine Kräfte vorhanden gewesen wären, die gegen Spannungen und Bürgerkrieg und für Ordnung und Kompromiß hätten wirken können.

T. R.

Benjamin Z. K e d a r, *Mercanti in crisi a Genova e Venezia nel '300* (Storia 5) Roma 1981, Jouvence, 253 S., Lit. 12 000, ist die in den Anmerkungen und der Bibliographie um neuere Literatur ergänzte italienische Übersetzung des DA 35, 667 besprochenen, erstmals 1976 auf Englisch erschienenen Werkes.

A. P.